

**Lätare – 11.03.2018 – Pil 2,6-11 – Kreuz in der Stadt – Predigtreihe
Passionszeit Blicke aufs Kreuz 3/5 – Pfv. Reinecke**

Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Liebe Gemeinde,

Was meint ihr, fällt das Kreuz auf diesem Bild vorne auf dem Sonntagsblatt auf oder nicht? Ich behaupte: Das hängt von der Prägung ab. Wer aus kirchlichen Kreisen stammt, sieht es sofort. Wer als eher Unbeteiligter das Foto in die Hand nimmt, schaut eher auf das Hochhaus oder den Kirchturm selbst.

Da ist ein Hochhaus. Das Bauwerk setzt sich nach links und rechts, nach oben und unten fort. Man sieht nicht, wo es anfängt und wo es aufhört. Senkrechte und waagrechte Linien lassen die unzähligen Fenster fast wie ein Mosaik erscheinen. Quadrat reiht sich an Quadrat.

Der Kirchturm sticht durch die Farbe hervor: Leuchtendes Orange. Das Orange wirkt warm. Der obere Teil ist schlichter in einem hellen Braun. Die Schalllöcher für das Glockengeläut bilden dunkle, parallele Linien. Unterhalb von ihnen verläuft ein schmaler Balkon. Oben das kupferne Dach mit seinem hellen Grün. Auf seiner Spitze das goldene Kreuz.

Beide Gebäude zusammen betrachtet wirken irgendwie fremdartig. Es sind unterschiedliche Welten, die hier aufeinanderprallen. Die Kirche erscheint alt gegenüber dem modernen Hochhaus. Vermutlich war der Kirchturm einmal das höchste Gebäude im Umkreis. Doch das liegt weit zurück. Doch sie behauptet ihren Stand.

Dieses Foto taugt als Sinnbild für unsere Zeit, dafür, dass die Kirche bei uns in einem säkularer werdenden Land lebt. Viele schreiben der Kirche aber immer weniger Bedeutung zu. In den großen Talkshows diskutieren

andere. Von Seiten der Kirchen ist eher selten jemand dabei. Mancher ist ja schon froh, wenn man von einem Politiker oder einem Fußballer weiß, dass sie sich selber einer Kirche zurechnen.

Laut Umfrage fühlen sich zwar diejenigen, die Kirchenmitglieder sind, heute ihrer Kirche mehr verbunden als es früher der Fall war. Das ist aber nur die eine Seite. Die andere Seite zeigt: Es gibt zunehmend mehr Menschen, die über Glaube und Kirche immer weniger wissen.

Schaut man auf das Kreuz, das hier unauffällig, aber doch golden und hell vor dem Hintergrund der riesigen Bankfassade glänzt, kann man sich daran erinnern, dass Jesus selbst niemanden und keinen Bereich von vornherein gemieden hat. Er war mitten in der Welt.

Und wofür steht diese Kirche hier mitten in der Stadt vor dem Finanzgebäude? Unter dem Kreuz stehend wird die ganze Ambivalenz deutlich. Die Kirche steht mitten in der Welt und in den Phasen des Übergangs wird das auch auf besondere Weise wahrgenommen:

Bei der Geburt der Kinder durch die Taufe. Beim gemeinsamen Start in die Ehe. Beim Abschied von denen, die gehen müssen. Kirche hinterlässt gerade hier Spuren. Menschen sind erfüllt, getragen, geborgen, erfreut, belebt und begeistert. Das lässt sich nicht von der Hand weisen. Das andere aber auch nicht: Dass es Skandale auch in der Kirche gibt, für die man sich schämt. Dass die Kirche nicht nur lebendig ist, sondern auch manchmal langweilig und oft träge. Dass es selbstverständlich auch hier Ärger und Streit gibt.

Würde man den Herrn der Kirche fragen, ob wir denn als Kirche bei so mancher Mittelmäßigkeit und auch bei so viel Schuld in Vergangenheit und Gegenwart und auch in allem ehrlichen Bemühen, bei dem wir oft nicht wissen, ob es nützt, das Kreuz als Zeichen auf unserer Kirchturmspitze tragen dürfen?

Er würde Ja sagen. Trotz allem Ja, denn:

Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Jesus hat sich, als er auf die Welt kam, auf unsere Welt mit wirklich allem, was es hier gibt, eingelassen indem er Mensch wurde. Und dieser Entschluss Gottes, sein Ja zu uns Menschen, das vor allem am Kreuz so deutlich wird, das nimmt er nicht zurück.

Und wer bei zurückgehenden Kirchenmitgliedszahlen, bei den vielen, die die Kirche lieber aus der Distanz sehen möchten oder bloß noch als architektonische Meisterwerke, wer da ins Zweifeln kommt, wie es mit unserer Kirche weitergeht, der kann neuen Mut und neue Hoffnung finden.

Ich nenne euch ein erstes mutmachendes und hoffnunggebendes Beispiel dafür, dass Gott Menschen anspricht, wann immer und wo immer es ihm gefällt. An Orten und in Situationen, die wir uns gar nicht vorstellen können. Einfach so aus heiterem Himmel.

Dazu gehe ich in die biblische Zeit in ein Jahr paarunddreißig nach Christus. Wir finden uns wieder auf einem freien Platz mitten in einer Menschenmenge. Es ist eine aufgeheizte Atmosphäre. Zuschauer treffen sich, um die Hinrichtung eines Menschen zu sehen. Darunter ein römischer Soldat, ein Hauptmann, der das Kreuz bewacht.

Er sieht einige seiner Kollegen, die gerade Würfeln, um für sich noch etwas herauszuholen, wenn der am Kreuz gestorben ist. Wer gewinnt das Gewand Jesu? Der Hauptmann hat manches gehört, er weiß von den Behauptungen, dass der hier Hingerichtete etwas mit Gott zu tun haben soll. Als Römer hätte er eher einen Helden, einen Herkules erwartet.

Das jetzt sieht aber ganz anders aus. Von seinen Anhängern, die ihn die ganze Zeit begleitet haben, ist jetzt keiner mehr da. Ein paar Frauen da drüben, die könnten Jesus zugehörig sein. Für ihn ist offenbar keiner. Gegen ihn sind fast alle, römische Bürger, jüdische Geistliche. Aus ganz unterschiedlichen Gründen lassen sie kein gutes Haar an ihm. Immerhin, der Vorgesetzte des Hauptmanns, Pilatus, hat noch überlegt, was ist gut, was ist schlecht, was ist wahr, was ist falsch an dieser Geschichte. Aber er ist nicht wirklich zu einem Ergebnis gekommen. Deshalb jetzt diese Hinrichtung.

Und dann, plötzlich, wie aus dem Nichts, wie vom Donner gerührt, in dem Moment als das Haupt Jesu zur Seite fällt und er stirbt, sagt der Hauptmann: *Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.*

Ihr Lieben, solcherlei findet sich durch die ganze heilige Schrift und das geht auch weit darüber hinaus. Durch die letzten 2000 Jahre hindurch gibt es bis heute immer wieder Menschen, die bezeugen, dass Gott sie angesprochen hat und ihnen begegnet ist, sie geheilt und verändert hat.

Das heißt: Gott spricht Menschen an. Innerhalb und außerhalb der Kirche. Unerwartet und unvorhersehbar. Und das wird erlebt. Ich habe schon einige solcher Erfahrungen gelesen und zu Ohren bekommen. Und möchte eine wie ich finde besondere davon mit euch teilen.

Eine junge Mutter, die mit ihrem Mann und ihren Kindern aus dem Iran geflohen ist, weil ihr Mann Christ geworden ist und sich nicht nur bedroht fühlte. Diese Familie schloss sich unserer Gemeinde in Rabber an. Sie ließen sich alle taufen, bis auf die Mutter. Sie sagte, sie habe ihren Glauben. Als sie in Deutschland im Krankenhaus lag hing da ein Kreuz. Und an dem Kreuz ein Korpus. Und dieser Christus am Kreuz spricht sie an. Der Inhalt des Gesprächs zwischen den beiden ist hier und jetzt nicht so bedeutsam. Aber die Folge. Auch sie ließ sich schließlich taufen. Weil sie von Gott selbst angesprochen wurde. Das hat sie berichtet.

Und das passiert, weil Gott es will. Und weil er es will, werden auch in Zukunft Menschen von seiner Botschaft erreicht. Das soll uns, die wir uns zur Kirche halten, Mut machen. Für alle ist es ein Hinweis auf die unvorstellbare Offenheit und Weite unseres Gottes. Wir und andere können es wann und wo auch immer neu entdecken. *Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.*

Darum muss das Kreuz auch nicht groß sein. Es kann auch ganz unscheinbar sein – wie auf dieser Karte. Aber es wird immer da sein. Das verbürgt Gott selbst. Das genügt. Dafür sei ihm ewig Lob und Dank. **Amen.**